

§ Berlin, 24. Mai. Die heutige Auffahrt der Studenten zählte 130 Wagen. König Humbert empfing die Deputation der Studenten in Gegenwart des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, dankte in französischer Sprache für die wohlwollende Guldigung, bat, allen Studenten seinen Gruß zu überbringen und gab seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die Sympathien zwischen deutschen und italienischen Studenten dauernd steigen.

§ In der Ansprache Sr. Maj. des Kaisers an die Abordnung der westfälischen Grundbesitzer steht die „Wiesb. Pr.“ einen Protest gegen die bestehende Aktienwirtschaft. Der Reichs-Anzeiger hat die bezüglichen Neuherungen des Blattes aufgenommen. Dieselben lauten: In dem der Kaiser beklagte, daß die Arbeiter nicht genug persönliche Fühlung mit ihren Arbeitern unterhielten, sprach er ein scharfes Wort gegen die jetzige Aktienwirtschaft. Die Aktiengesellschaften beherrschen jetzt vorzugsweise die industrielle Gütererzeugung, sie zerschneiden damit das persönliche Band zwischen Arbeitgeber und -nehmer. Sie haben aber auch der Börse zu der Uebermacht verholfen, mit der sie nunmehr über beide Teile schrankenlos schaltet. Die schwunghafte Gründerei und Börsenspekulation sind es vorzugsweise gewesen, die die Arbeiter begehrt haben. Seit Monaten wurde in den Börstheilen der Zeitungen die Lage des Kohlenmarktes für das laufende, wie für das künftige Jahr so überschwänglich gepriesen, daß es den Bergleuten nicht verdacht werden kann, wenn sie sich die Einnahmen und den Reingewinn der Bechen als über alle Begriffe glänzend vorstellten. In den Markt- und Coursberichten glaubten sie den Beweis dafür in den Händen zu haben, daß die Wertzerzeugung ihrer Arbeit in einem schreienden Mißverhältnis stehe zu dem Lohne, der ihnen gereicht wird. Da muß es denn gesagt werden, daß die zur Notierung gelangenden Course der Kohlenfuxe vielfach an Spiegelfechtereien grenzen. Die Verdienste vieler Bechen sind nicht so groß, wie die unverständliche Courtstreiberei vermuten läßt. Eine Anzahl Bechen, deren Kurse die Börse hoch bejiffert, haben jahrelang keine Ausbeute gegeben oder sogar Zubuße erfordern. Lediglich der Agiotage halber haben Börsenspekulanten die Course von Woche zu Woche in die Höhe getrieben. Sie sind vielfach Schwindel, häufig Einbildung, im günstigen Falle vorgegeffenes Brot. Diese Ausbreitungen der Börse sind es also, denen außer den Mißbräuchen im Bergbau selbst, ein guter Teil der Schuld für die Ereignisse der letzten Zeit beigemessen werden muß.

§ Essen, 24. Mai. Heute arbeiteten 74,991 Bergleute.

§ Koblenz, 21. Mai. Kürzlich trafen hier selbst zwei junge Australier ein, welche die Reise von Melbourne, so weit dies überhaupt möglich ist, mit ihren Stahlfroffen zurückgelegt haben. Von Melbourne fuhrten sie mittels Velozipeds nach Sydney, das ist eine Strecke von 1000 englischen Meilen, wovon sie durchschnittlich 65 Meilen pro Tag zurücklegten. Von Sydney ging die Reise bis Java zu Schiff, von dort über Singapur nach dem Britisch-Birma in Asien teils mit dem Schiff, teils mit dem Stahlfroß. Von Birma fuhrten sie über Delhi durch Indien, eine Reise von ungefähr 2000 englischen Meilen, dann nach Syrien, Athen, Sizilien, Neapel, Rom, Florenz, Venedig, Mailand, Lugano, Straßburg, Heidelberg, Koblenz. Von Neapel bis hierher legten sie 1300 englische Meilen, durchschnittlich täglich 80 englische Meilen zurück. Ihre längste Reise an einem Tage waren 131 englische Meilen, die sie in 11 1/2 Stunden hinter sich

bekamen. Von hier führt die beiden jungen Leute ihre Reise nach der „Kobl. Ztg.“ nach Köln, London, Paris und Berlin.

§ Rom, 24. Mai. Die Arbeiterinnen auf den Reisfeldern in der Nähe der Stadt Medicina (Provinz Bologna) stellen die Arbeit ein und plündern die Bäckereien. Fünf Arbeiterinnen wurden verhaftet. — Im Mailändischen beginnt der Streit nachzulassen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Mai.
Der Reichstag erklärte eine Reihe von Petitionen als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet. Die Deklaration zur internationalen Rechtskonvention wurde in 1. und 2. Lesung nach kurzer Befürwortung durch den Staatssekretär v. Bötticher angenommen. Dann wurde eine neue Sitzung auf 12 Uhr anberaumt, weil die 3. Lesung einer Vorlage (in diesem Falle der erwähnten Deklaration) nicht in derselben Sitzung erfolgen kann, in der die ersten Lesungen stattgefunden haben. In der neuen Sitzung wurde die Deklaration in 3. Lesung angenommen. Dann wurde die vom Herzog von Ratibor und Gen. beantragte Resolution um möglichst schnelle Revision des Unterstützungswohlführgesetzes in der Richtung einer Entlastung der ländlichen und kleineren Gemeinden beraten. Staatssekretär v. Bötticher erklärte, die Regierung erwäge die Frage schon seit langem, sei dabei aber auf Schwierigkeiten gestoßen, deren Ueberwindung sich die Regierung angelegen sein lasse. Die Resolution wurde darauf zurückgelegt. Rüdter (frei.) nahm dieselbe wieder auf, um eine Rede gegen eine Milderung des Unterstützungswohlführgesetzes zu halten. Nachdem er dies gethan, zog auch Rüdter die Resolution zurück. In den Petitionen bemerkte Rüdter, daß nur in einer Petition die unbedingte Zustimmung zum dem Gesetze erklärt werde. Alle übrigen Petitionen machten Vorbehalte. v. Flügge hatte erklärt, nur für die Vorlage zu stimmen, weil dies der Kaiser wolle; mit einem solchen Standpunkte gehe der Konstitutionalismus in die Brüche. Staatssekretär v. Bötticher: die Regierung habe 5 Jahre an der Vorlage gearbeitet und das Beste vorgelegt, was sie vorzuliegen hatte. Sie werde keine Mängel, die sich in der Praxis herausstellen werden, verschleiern und gern zur Verbesserung auf Grund der Erfahrung beitragen. Aber sie müsse fordern, daß hier jeder aus seiner Ueberzeugung frei und männlich zu der Vorlage Stellung nehme. Der Abgeordnete habe seiner Ueberzeugung zu folgen und dürfe sich nicht durch Petitionen zu beken lassen, von denen man nichts wisse, ob ihre Unterzeichner auch das nötige Sachverhältnis besitzen. (Fehr. v. Hammerstein (kons.): man werde sich daran gemöhen müssen, daß den Konservativen der Wunsch des Kaisers höher stehe, als den Herren von der Linken. Er stimme für die Vorlage nur, weil die Feststellung des Termins für die Inkraftsetzung des Gesetzes dem Bundesrat überlassen bleibe, und er der Ueberzeugung sei, daß der Bundesrat das Gesetz nicht ohne vorherige gründliche Revision in Kraft setzen werde. Er bege auch die Ueberzeugung, daß in Preußen erst durch eine Reform der direkten Steuern die Voraussetzung für das Gesetz werde geschaffen werden. Staatssekretär v. Bötticher erwiderte, daß die Steuerreform den Gegenstand der ersten Verlage bilden werden, welche dem Landtage nach seinem Wiederzutritt zugehen werde. v. Flügge weist die Anträge Rüdters zurück. Die Regierung habe das Beste gebracht, was sie habe bringen können. Das Haas habe daran weiter verbessert, aber es gefalle keinem. (Große Heiterkeit.) Er stimme für die Vorlage, weil er allein Rücksicht nehme auf den Wunsch des Kaisers als des ersten und vornehmsten gesetzgebenden Faktors. Rüdter bedauert, daß Deringenschen des Kaisers in die Debatte. Die Petitionen werden durch die Beschlußfassung über das Gesetz für erledigt erklärt. Es folgt die Gesamtstimmung über das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz. Diefelbe ist eine namentliche. Das Gesetz wird mit 188 gegen 165 Stimmen angenommen. Präsident v. Loeperow ergreift hierauf das Wort zu folgender Ansprache: Meine Herren! Im nächsten Monat, am 15. Juni und den folgenden Tagen, feiert Sr. Maj. der König von Sachsen, dessen Haus und der ganze sächsische Bundesstamm ein seltenes Fest, das Fest der 50jährigen Herrschaft des Hauses Wettin in seinen Landen. Ganz Sachsen will seinem Könige Albert Guldigungen und warmen Dank darbringen für das, was er vaterländische und echt deutsche Regiment. Ich brauche hier nicht daran zu erinnern, was das Deutsche Reich Sr. Majestät dem Könige von Sachsen in Krieg und Frieden verdankt. (Beifall.) Ich weiß auch, daß der Reichstag herzlichen Anteil für das hat, was die Herzen unserer sächsischen Landleute bewegt (Bravo). Darum habe ich geglaubt, von Ihnen die Ermächtigung erbitten zu sollen für das Präsidium des Reichstages, Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und dem sächsischen Volke die herzlichste Teilnahme des Reichstages für das seltene Fest auszubringen. (Lebhafte Beifall.) In der Zustimmung, die ich habe, sehe ich die erteilte Ermächtigung. Das Präsidium wird von derselben Gebrauch machen. — Der Präsident hebt dann die übliche Geschäftsübersicht. Graf Moltke spricht hierauf dem Präsidenten im Namen des Hauses den Dank für die umsichtige und gerechte Leitung der Verhandlungen aus. Präsident v. Loeperow dankt hierfür und sagt: Ich habe mich redlich bestreut, Ihre Wünsche unparteiisch zu handhaben, unsere Arbeit zu fördern und die Würde des Reichstages zu wahren. (Staatssekretär v. Bötticher: Sehr wahr!) Ich weiß sehr wohl, daß mir das nur mangelhaft gelungen ist (Lebhafte Widerspruch.) Staatssekretär von Bötticher verliest hierauf die kaiserliche Botschaft, durch die die Session des Reichstages geschlossen wird und schließt dann folgende Worte: Sie stehen am Schluß einer besonders arbeitsreichen Sitzungsperiode. Der Reichstag hat unter lebhafter und opferfreudiger Teilnahme seiner Mitglieder ein Geschickswort gefördert, welches, so eifrig auch um seine Gestaltung gestritten wurde, doch in seinen auf Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen gerichteten Zielen die Zustimmung der Vertreter der Nation in seltenem Grade gefunden hat. Diese Zustimmung ist eine Gewähr dafür, daß die noch unbehobenen Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes bei der Durchführung desselben zurücktreten werden, daß auch die hierbei beteiligten Volksteile gern und verständnisvoll dazu mitwirken werden, und daß der angestrebte Erfolg in möglichst weitem Umfang erreicht werde. (Bravo!) Hierauf ist die vertrauensvolle Hoffnung Sr. Majestät des Kaisers und seiner hohen Verbündeten gerichtet. Indem ich dieser Hoffnung Ausdruck gebe, bin ich glücklich, auf Befehl meines allergnädigsten Herrn dem Reichstag allerhöchsten warmen Dank und die volle Anerkennung der verbündeten Regierungen für seine treue und mäßige Mitwirkung bei der Herstellung des vaterländischen Wohls auszusprechen zu können. (Lebhafte Beifall.) Mit einem vom Präsidenten v. Loeperow ausgebrachten dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmt, wird die Sitzung geschlossen.

Vermischtes.

* Im Grabe vom Blitz getroffen! Ein schauerlicher Anblick bot sich am Donnerstag Morgen auf dem Kirchhofe von Weiskendorf bei Birkenwerder dar. Hier hatte ein Blitz des bekannten furchtbaren Gewitters der vorangehenden Nacht in ein Grab eingeschlagen; der Hügel desselben, unter welchem die Leiche des vor einiger Zeit verstorbenen und dort beerdigten Schuhmacher Auer ruhte, war durch ein Umhererschleudern der Erde und des Rasens nach allen Seiten hin zerstört, verschunden, der Sarg bloßgelegt und zertrümmert und die Leiche zwischen die Bretter des zerschlagenen Sarges geworfen. Es mußte eine förmliche Wiederbestattung des Toten vorgenommen werden, um ihn seiner Ruhstätte zurückzugeben.

17. Ziehung 3. Klasse 115. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Gezogen am 24. Mai 1889.
3000 Mark auf Nr. 37840
3000 Mark auf Nr. 1574 4287 5724 9187
15427 16011 17772 18176 18648 20252 22392
23074 28146 35052 38386 39211 40636 41394
42107 42332 43359 49046 43583 44179 45142
46162 50869 51202 51236 52576 52316 55182
57444 58634 60360 62910 64607 65643 72964
76392 80586 80315 80650 85310 85458 86760
87467 93453 94021 95552
1000 Mark auf Nr. 7183 7814 13617 14864
16020 17956 19037 22536 26227 27085 30917
33303 33095 34129 38918 39303 41895 41433
42882 44051 48235 52826 52225 55301 55763
59344 60991 62904 64727 65195 69088 71242
76932 77312 78026 82034 84988 86053 86978
87273 87579 88155 88281 88632 90632 92538
93794 94556 94988 94636 96330 97833 98735 99101
500 Mark auf Nr. 1643 2338 2103 4776
7449 11672 11498 12052 13972 15319 16222
16690 16025 20095 20066 22288 26816 26706
28258 28210 29338 32695 34620 39622 41000
41577 41390 42189 43257 43493 43690 44927
44345 49046 51135 51228 51795 53844 53971

55771	57855
64870	65066
73675	75287
85399	87688
96380	97440
300 Mark	
3251	4736 55
14017	15224
25971	26730
35394	36230
41436	42854
46404	47854
51167	55448
58648	58136
64540	64939
69297	70388
76902	77494
86839	86880
92617	92324
97224	99069

Gewinn	
171	815
454	616 833
1291	587 205
290	572 469
612	457 11 2
355	628 646
145	948 986
42	957 358 7
71	285 384 2
493	469 921
437	174 116
541	— 7659
317	874 642
857	502 789
522	850 — 9
564	81 96 38
—	10973 85
649	711 433
242	471 957
—	12984 505
360	249 747 9
959	790 854 8
627	63 14 82
648	200 858
144	599 407
707	— 15596
462	977 828
16165	634 99
695	— 17557
215	643 462
764	345 620
19328	539 51
714	712 371
—	20494 9
865	577 357
401	396 507
106	872 824
342	785 565
221	744 634
175	444 657
944	205 69
782	449 728
743	805 219
563	133 —
574	786 233
27857	570 68
543	105 —

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Seine Augen waren dann ihrer Meinung nach wie stets im Leben, voll unaussprechlicher Liebe auf sie gerichtet gewesen, während sie geglaubt aus seinem Munde die Worte zu vernahmen: „Werde auch Du glücklich, meine einzig Geliebte! Nimm den Dir gebotenen Schutz und Schirm für Dein noch so junges Leben an und gib auch den Kindern den Vater wieder, der sicher den Weg zu ihrem Herzen finden und sie mit starker Hand führen und leiten wird.“

Einige Tage später sah Elisabeth in der Veranda und gedachte der verschiedenen Ereignisse der letzten Zeit und wie schon so vieles eine freundliche Wendung genommen, glückverheißend vielleicht für die Zukunft.

Da ward sie plötzlich in ihrem Nachsinnen durch die Stimmen der Kinder unterbrochen, welche mit lautem Freudenrufe dem Hause zuliefen. Dort stand Helbert Wendtorff, der sie herzlich begrüßte, was sie in kindlich lebhafter Weise erwiderte. Ihre Händchen ergreifend, ging er dann mit ihnen auf Elisabeth zu, der es nur schwer gelang, ihre freudige Ueberraschung zu beherrschen. Sie begrüßte ihn aber doch mit ruhiger Freundlichkeit, wenngleich ihre Hände bei der gegenseitigen Berührung zitterten und die Augen wie damals beim Abschiede die ganze Fülle ihrer Liebe aussprachen.

„Haben Sie eine glückliche Reise gehabt, Herr Wendtorff?“ fragte Elisabeth.

„Ja, Frau Eichenbach, eine sehr günstige Fahrt. Hoffentlich ist es auch Ihnen und den Kindern, seit wir uns zuletzt gesehen, gut ergangen?“

„Sehr gut, ich danke Ihnen, Herr Wendtorff.“

„Ich kann Dir etwas neues zählen, Herr Wendtorff,“ unterbrach der kleine prächtige Rudolf, „Großmama und Tante Hermine kommen Dienstag, Onkel Doktor ist schon hingereist und will sie holen.“

Dann entstand eine peinliche Pause, während welcher die Kinder ungeduldig wurden: endlich sagte Hilda, indem sie ihre Hand zutraulich auf Wendtorffs Arm legte und ihn mit einem freundlich ernstem Blick ansah:

„Herr Wendtorff, wir müssen Dir auch noch für alle die schönen Sachen danken, die Du uns geschickt hast.“

Helbert Wendtorff sah sie freundlich an und antwortete lächelnd:

„Ihr habt also alles, was Ihr Euch gewünscht, bekommen?“

„Ja, Herr Wendtorff, und die Niederbisen und die gelben Lupinen gehen schon an.“

„Und ich habe schon oft begossen und mit meinem Wagen gefahren,“ sagte Rudolf.

Darauf lief Hilda schnell ins Nebenzimmer und kehrte mit einem kleinen Paket zurück, welches sie erötend in Wendtorffs Hand legte und mit freudestrahlenden Augen flüsterte:

„Das sollst Du von mir haben, Herr Wendtorff.“

„Von mir bekommst Du auch etwas,“ fiel

Rudolf eifrig ein, während Wendtorff die Papierhülle von der braunseidenen Geldbörse entfernte und gerührt ausrief:

„Wie, Hilda, diese Börse hast Du selbst für mich gearbeitet?“

„Ja, gewiß, Herr Wendtorff,“ entgegnete schnell Rudolf statt ihrer. „Ich habe es immer gesehen, wenn sie damit bei Mama oder Frau Feldmann gesehen.“

„Du liebes, liebes Kind,“ erwiderte Helbert Wendtorff mit bewegter Stimme und reichte der Kleinen die Hand, die noch hinzufügte:

„Du sollst aber den Geldbeutel immer gebrauchen.“

„Das werde ich gewiß thun und dabei an Dich, Du liebes kleines fleißiges Kind denken.“

„Nun aber komm mit mir, Herr Wendtorff,“ sagte Rudolf, „und sieh, was ich für Dich habe“, und seine Hand ergreifend, ließ er nicht nach, bis dieser mit ihm nach seinem Gartenbeeten ging. Hier zeigte er ihm die prächtigen Rabieschen, die er für ihn gezogen, und Wendtorff nahm den freudig blickenden Knaben auf seine Arme, herzte und küßte ihn und sagte, kaum imstande, seine Bewegung zu beherrschen:

„Auch Du hast mir eine große Freude gemacht, mein lieber kleiner Rudolf, und ich danke auch Dir, daß Du an mich gedacht.“

„Du mußt heute Thee bei uns trinken, Herr Wendtorff,“ und dazu wollen wir Rabieschen essen“, fiel Hilda ein und machte sich daran, die schönsten derselben aus der Erde zu ziehen, wobei ihr Rudolf mit großer Vorsicht half.

(Fortsetzung folgt.)

Apf
empfeht in
Lo
Bommer
in Käffern
billigt
Neumal
in frischer
Neue
sowie Mat
billigt
Dampfab
schnitte, D
rinen-Plan
Kronum
Appetits
Seringe
Aspic
empfeht bill
Es sind no
Futte
billigt abju
bei